Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 92 (1947)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

28. MÄRZ 1947 92. JAHRGANG Nr. 13

Inhalt: Lenz — Zur Kartenspende Pro Infirmis: Hilfe für die Gebrechlichen; Pro Infirmis; Unsere behinderten Mitmenschen; Pro Infirmis II; Lektion für die Mittel- und Oberstufe — Rudolf von Habsburg und die Bäckersfrau von Mainz — Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Luzern — Pestalozzianum Zürich — SLV — Erfahrungen Nr. 2

LENZ

Auf der alten Weltenorgel
spielt schon nächtelang der Föhn,
in den eiserstarrten Schluchten
braust und kracht sein Sturmgetön.

Wasser donnern gross zu Tale,
zornig und in blindem Lauf –
Morgen blitzt die Silberschale
blauen Sees im Lichte auf!

Hör, die alten Wälder rauschen
neuer Schöpfung Lobgesang
und die stolzen Hirsche lauschen
sagenschön am Sonnenhang.

Krokus und die Soldanellen
jubeln auf im ersten Grün,
trink auch du aus frischen Quellen,
Mensch, und wage neu zu blühn!

Martin Schmid

Zur Kartenspende Pro Infirmis

25. März bis 25. April 1947

Hilfe für die Gebrechlichen

Unter all den grossen Aktionen für die notleidenden Menschen der kriegsgeschädigten Länder kommt in aller Stille auch diejenige für die Gebrechlichen unseres eigenen Landes. *Jeder* Gebrechliche, sei er blind, taub, schwerhörig, schwachbegabt, verkrüppelt, gelähmt, ist vom Schicksal gezeichnet und notleidend. Sein Existenzkampf ist erschwert, seine Möglichkeiten, sich durchzubringen, herabgesetzt. Viele Gebrechliche sind auf die Hilfe der Mitmenschen angewiesen, viele müssen der Armenbehörde übergeben oder auch in Anstalten versorgt werden. In vielen Fällen könnte durch frühzeitige Behandlung, Hilfe bei der Ausbildung, bei der Berufsfrage und bei der Betreuung und Stützung an einem Arbeitsplatz das äusserste — die endgültige Versorgung — vermieden werden.

Der Gebrechliche ist nicht — wie das etwa auch schon gesagt wurde — ein «unwertes Leben». Auch in den Gebrechlichen können wertvolle Kräfte, die für die Menschheit von Bedeutung sind, vorhanden sein. Die Geschichte kennt grosse Wissenschafter, Künstler, Dichter, Erfinder, die Gebrechliche waren, und die trotz ihres Gebrechens Grosses leisteten. Menschen, die nicht das Glück haben, einen vollkommenen normalen Körper zu besitzen, können wertvolle Gedanken haben und der Menschheit dienen. Es ist auch nicht immer so, dass der gesunde Geist nur in einem gesunden Körper wohnt. Allzuoft ist in gesunden Körpern gar kein gesunder Geist, sondern moralisch defektes, asoziales und böses Denken. Die Welt ist heute kaum durch die Gebrechlichen dahin gelangt, wo sie in diesem Augenblick steht, in einer Atmosphäre der Not, der Zerstörung, des Leidens im Vorraum einer Apokalypse.

Nichts wäre verfehlter als das, dass die Normalen sich gegenüber den Anomalen in Pose setzen. Zeigen wir vielmehr durch Güte, Liebe und soziales Denken, dass auch uns die Gebrechlichen der Hilfe wert erscheinen.

Dr. P. Lauener.

Pro Infirmis

Ihr, die ihr aus hellen Augen seht
und deren Kehle noch jauchzt und singt,
ihr, die ihr auf flinken Füssen geht
und denen Gesundheit den Geist beschwingt,

Seid acht der Schwachen an Leib und Sinn,
in deren Tag das Versagen klafft,
und die da schmachten von Anbeginn
in ihres Nichtskönnens dumpfer Haft!

Und wenn ihr der andern Los bedenkt,
macht euere Herzen und Beutel weit,
fühlt, wie ihr gesegnet, und schenkt und schenkt,
vor Mitleid stumm und vor Dankbarkeit!

Ernst Zahn.

Unsere behinderten Mitmenschen

Unterrichtsskizze für die Unterstufe

Vorbemerkungen: Wenn wir mit kleinen Kindern über Gebrechliche reden wollen, so müssen wir immer wieder daran denken, dass das für sie ein recht schweres Thema ist. Wenn es uns aber gelingt, ihnen Verständnis für diese Mitmenschen zu wecken, dann dürfen wir sicher sein, dass ihre Herzen ganz dabei sind und sie einen Eindruck mitnehmen, der nicht so leicht wieder auszulöschen ist. Mit meinen Kindern rede ich regelmässig von behinderten Menschen, wenn wir uns auf die Heilungsgeschichten des Neuen Testamentes vorbereiten. Auch die Kleinen sollen schon spüren, dass alle soziale Fürsorge nur fruchtbar sein kann, wenn sie sich auf das Gebot der Nächstenliebe besinnt. Die untenstehende Skizze zeigt, wie wir da ans Werk gegangen sind.

Was bedeutet es, blind zu sein?

Röseli darf uns heute zeigen, was für ein tüchtiges Jüngferchen es schon ist. Es schreibt uns zuerst seinen Namen an die Wandtafel. Das geht natürlich ganz prächtig. Jetzt holt es sein Strickkörbchen und strickt uns ein paar Maschen an seinem Strumpf. Auch das kann es gut. Hier ist ein Nastüchlein. Sicher hat Röseli der Mutter schon oft beim Falten derselben geholfen. Aha, Röseli gibt auch eine exakte Glätterin! Es zeigt uns jetzt auch noch, wie schnell es seine Schuhe ausziehen und wieder anziehen kann.

Unserem flinken Röseli wollen wir jetzt die Augen verbinden. Wie geht es nun, wenn es die gleichen Arbeiten noch einmal ausführen soll? Seht, wie es tappen muss, bis es nur die Kreide findet und den Weg zur Wandtafel gegangen ist! Fast wie beim Spiel «Jakobli, wo bist du?» Und nun das Schreiben. Au, die schrägen Buchstaben! Das zweite Wort wird ja viel kleiner als das erste und hat nicht Platz. Vergleicht nur die beiden Namen! Vielleicht geht das Stricken besser. Wie umständlich es die Strickarbeit in die Hände nimmt! Dass es die leere Nadel nicht findet! Sie ist doch grad vor der Nase! Und nun gibt es eine Fallmasche. Da schüttelt Röseli verzweifelt den Kopf und legt die Arbeit ab. Mit dem Einziehen der Schuhbändel geht es auch fast nicht. Ein paar Mädchen sind schon aufgesprungen und wollen helfen. Es ist gut; denn ohne Beistand würde Röseli den Weg an seinen Platz nicht finden, ohne an die Bänke zu stossen. Welche Erlösung, wenn wir Röseli die Binde von den Augen nehmen! Jetzt ist es nicht mehr «blind». Es erzählt uns, wie das war, als es von der farbigen Welt nichts mehr zu sehen bekam. Röseli ist froh, dass es wieder sieht.

Leider gibt es viele Menschen, die ganz wahrhaftig blind sind und ihre «Hülle» nie mehr von den Augen nehmen können. Wir haben jetzt eine Ahnung, wie arm diese Leute dran sind! Ihnen fehlt eine der kostbarsten Gaben, die wir alle haben. Aus Liederstrophen wissen wir, dass man früher statt «fehlen» das Wort «gebrechen» brauchte. So kommt es, dass wir alle Menschen, denen eine solche Gabe fehlt, *Gebrechliche* nennen. Vielleicht hat eines schon einen blinden Menschen gesehen. Wenn wir ihnen auf der Strasse begegnen, so kann es einem angst machen. Die Blinden tragen die Armbinde oder heutzutage meistens den weissen Stock. Es ist klar, dass wir solche Menschen mit besonderer Sorgfalt umgeben.

Was tun nun die Menschen den ganzen Tag? Wir erinnern uns, dass es hie und da am Radio hiess, Blinde werden singen. Aber singen können sie doch nicht den ganzen Tag — alle Tage jahraus und jahrein —! Sie arbeiten! Diese Bürste ist doch schön gemacht. Wer würde glauben, dass sie ein Blinder angefertigt hätte! Blinde wurden früher einfach in einem Blindenheim versorgt. Heutzutage werden sie so vorbereitet und geschult, dass sie nicht nur tägliche Handgriffe erlernen — sich kleiden, waschen, essen usw. —, sondern auch einen Beruf. So können sie ihren Lebensunterhalt selber verdienen. Diese «Lehre» verlangt vom Blinden einen ganz besonderen Fleiss. Ohne Augen kann er sich ja erst nicht vorstellen, wie gross und wie geformt die Dinge sind, wie weit entfernt. Er kann auch nicht lesen lernen wie ihr. Schaut, hier habe ich eine Seite aus einem Buch für Blinde. An diesen Tupfen erkennt er die Buchstaben mit den Fingerspitzen! Das ist das ABC der Blindenschrift.

Man suche Beispiele von Hörtauben, die stumm sind und solchen, die in einer Anstalt sprechen gelernt haben. Macht es diesen leicht, indem ihr recht deutlich sprecht — schriftdeutsch, so wie sie lesen gelernt haben. Macht vor, wie ihr mit ihnen sprecht.

Wir müssen weiter helfen!

Wir haben nun gehört, was es heisst, blind zu sein, haben gemerkt, dass es viele andere Gebrechliche gibt, haben auch erfahren, wie man ihnen zu helfen sucht und wie wir auch mithelfen können. Früher liess man die Gebrechlichen mit ihrem Elend betteln. Ja, es gab sogar Völker, die solch arme Menschen töteten. Aber da ist Christus gekommen und hat etwas Neues gelehrt: wie man aus Liebe sich um sie kümmert. Das haben sich viele Männer und Frauen der Schweiz zu Herzen genommen, haben Anstalten, Spitäler und Werkstätten für Gebrechliche gegründet und helfen ihnen. Diese Hilfe nennt sich *Pro Infirmis.* Ihr kennt alle dieses Bildchen mit der geknickten Blume, die durch eine liebe Hand sorgsam gestützt wird. Das ist das Zeichen von Pro Infirmis. Ihr habt dieses Zeichen auch auf den Kuverts gesehen, in welchen jedes Jahr an alle Haushaltungen Karten ankamen. Wer die Karten kauft, hilft mit diesem Geld der Schweizerischen Vereinigung Pro Infirmis, dass sie wieder weiterhelfen kann. Wenn also im Frühling die Karten ankommen, dann soll es in unseren Familien heissen: «Die bezahlen wir!» Am Ende habt ihr sogar selber etwas Geld dafür!

Auswertung im Sprachunterricht Lesestücke über Behinderte aus dem Lesebuch.

Aufsätze: Ich brauche meine Augen. Wie froh bin ich, dass ich gehen kann! Ich will ihnen helfen. Nicht mit der Gesundheit spielen!

Gedichte von Blinden, Tauben, Lahmen.

Frl. *G. Nydegger*, Tännlenen, Mannishaus (Bern).

Pro Infirmis

Wir leben freudig unsern Tag,
Vertrauend jedem Stundenschlag;
Im Bann von Pflicht und Selbstgeheiss
Regt sich der zähe Erdenfleiss.
Wir grüssen gern und glückbereit
Der Freude Born zu guter Zeit,
Sei's eine Wanderstunde nur
Durch Bergwald oder Heimatflur.

Die Welt ist schön, die Welt ist reich,
Doch schenkt sie sich nicht allen gleich,
Sie schuf das bitt're Wort allein,
Sie kann die Härte selber sein.
In mancher dumpfer Kammer Raum
Träumt ein Enterbter seinen Traum;
Gezeichnet von verborgner Hand,
Ist er vom Gnadentisch verbannt.
Er blickt durch blinder Scheiben Licht
dem goldnen Tag ins Angesicht —
Der Tag weiss nichts von seiner Last.
Er sinkt ins Kissen, notgefasst...
Ein Stiller frägt: Warum? Warum?
Der Hauch bleibt tot. Sein Mund ist stumm.

Der Frühling mahnt mit Finkenschlag,
Im Schweigen welkt sein Frühlingstag.
Der Blinde, dem kein Pfad gebahnt,
Hat tastend nur das Sein erahnt.
Der Wolken Fahrt, der Blume Blick —
O ewig fernes Märchenglück.

Sind wir wohl wert, im Licht zu stehn,
Wenn wir an Not vorübersehn?
Ein Gottgeschenk sei uns die Pflicht,
Zu lindern, wo das Urleid spricht,
Zu helfen, wo noch Rettung winkt,
Eh dass der Hoffnung Stern versinkt.
Die Liebe muss die Schenktat weih'n,
Dann kann sie nicht verloren sein.

Alfred Huggenberger.

Lektion für die Mittel- und Oberstufe

I. Ziel:

Erweckung und Förderung von Interesse, Verständnis und Hilfsbereitschaft für behinderte Menschen.

II. Durchführung:

1. An der Wandtafel sind Zeichnungen vorbereitet: Schutzabzeichen für Schwerhörige, Taubstumme und Blinde sowie die unterstützende, helfende Hand mit der geknickten Blume. Anschrift: *Pro Infirmis.*

2. Der Lehrer stellt sich zunächst ahnungslos — die Schüler wissen schon recht gut Auskunft. Die Schutzabzeichen finden sich ja auch im Verkehrsbüchlein oder sind als Armbinden bekannt und gelegentlich beobachtet worden. Die Schüler verkauften den Taubstummenkalender; eine andere Klasse übernahm den Wiederverkauf des «Blindenfreundes». Frl. X., schwerhörig, hat hinten an ihrem Velo das gelbe Schildchen mit den drei schwarzen deutlichen Tupfen; ein taubstummer Schuhmacher unseres Dorfes fährt per Rad seiner Kundschaft nach, ebenfalls mit dem Schutzzeichen (drei Ringe), daheim im Briefkasten fand sich eine Pro Infirmis-Kartenserie. Ja, da kommt sogar in der Klasse eine solche Karte als Buchzeichen zum Vorschein! Usw.

3. Heiterkeit, weil das flinke, kleine Käthi behauptet, es könne von der Pro Infirmis aus in die Ferien gehen! Aha! — Verwechslung! Aber es schadet gar nichts! Wenn «Pro Iuventute» bedeutet: «Für die Jugend», so müssen wir jetzt «Pro Infirmis» ebenfalls zu deuten versuchen. Zwei Schüler, die daheim Französisch sprechen, ist der Ausdruck «infirme» bekannt; er bedeutet mehr als nur schwerhörig, taubstumm und blind, gibt es doch Menschen, die sind gelähmt, geistesschwach, epileptisch, haben nicht ihre normal gewachsenen Glieder usw. Alle sind wegen ihres Gebrechens mehr oder weniger behindert; es sind die Behinderten.

4. *Pro Infirmis = für die Behinderten!* Ein treffender deutscher Ausdruck existiert noch nicht; dafür nennt diese Bezeichnung das oft sehr schwere Uebel nicht schonungslos beim Namen. Hier ist noch Gelegenheit, häufige Missverständnisse zu berichtigen und klarzustellen, z. B.:

Unterschied zwischen schwachbegabt und schwachsinnig oder geistesschwach. Ferner ist der Irrtum gründlich zu beseitigen, dass Taubstummheit mit geistiger Beschränktheit an und für sich etwas zu tun hat. Jüngere oder eben auch schwachbegabte Schüler (in jeder Klasse!) können oft den Begriff «taub» nicht recht erfassen und sollen auch erfahren, warum taub und stumm so verhängnisvoll zusammengehören. — Stumm heisst stimmlos, d. h. für den Tauben ist die ganze Umwelt stimmlos; ja, er kann niemals seine eigene Stimme hören. Er lebt in einer stummen Welt, weil er taub ist.

6. *Behinderte und ihr Schicksal.* Beispiele aus der Geschichte und Gegenwart.

a) *Demosthenes,* ein Stammler mit Sprachfehler wurde der berühmteste Redner des Altertums. (Nicht trotzdem, sondern darum!)

b) Der schwachsinnige *Gottfried Mind* war der geschickteste Katzenmaler zur Zeit des Unterganges der alten Eidgenossenschaft. Liebe zu den Tieren als Grundlage zu seiner Kunst. Pestalozzi und Maler Freudenberger seine Lehrer. Näheres im Jugendbornheft Nr. 21, 1927, Verlag Sauerländer, Aarau. — «Der Katzenraphael» von Martha Ringier. Eignet sich zum Erzählen oder Lesen. Hübsch illustriert. (Siehe Literaturverzeichnis am Schlusse der Lektion.)

c) *Der frühere Organist* in der Kathedrale zu Lausanne war blind. 2—3maliges Vorspielen der schwierigsten Orgelwerke genügte ihm, sie sicher in sich aufzunehmen.

d) *Toscanini,* der als einer der ersten Orchesterdirigenten der Welt gilt, ist halbblind.

e) Der berühmte *Geiger Rosé* (gest. 1945) verlor im ersten Weltkrieg 3 Finger seiner linken Hand, lernte um (von vorne an!) und gelangte nach 3jähriger angestrengtester Arbeit die frühere Fingerfertigkeit rechtshändig.

f) *Eugen Huber,* der unser vorbildliches Schweizer Zivilgesetzbuch verfasste, war am rechten Arm gelähmt.

g) *Franklin Roosevelt,* wohl der grösste Staatsmann unseres Jahrhunderts, war an beiden Beinen gelähmt. Sein Tod ist für die Menschheit ein grösserer Verlust, als der Tod Tausender mit gesunden Gliedern. (Nur ein Unmensch wie Hitler konnte ihn seines Gebrechens wegen öffentlich, am Radio, auf die unflätigste Weise höhnen!)

h) Ein *deutscher Maler* verlor durch ein Bombardement beide Arme. Er malt heute, den Pinsel mit dem Mund führend, unverzagt weiter (Schweiz. Illustrierte Zeitung).

i) Einem *jungen Manne* in unserem Nachbardorf wurden vom Zug beide Beine abgefahren. Er lernte auf seinen Prothesen gehen, braucht nur noch zwei Stöcke und kann sogar Velo fahren.

k) Ein *Zahnarzt* konnte trotz Verlust eines Beines sein Studium beendigen und ohne Nachteil seinen Beruf ausüben. Er unternahm regelmässige Spaziergänge, führte häufige Wanderungen und Bergtouren aus. (Die letzten Beispiele wollen zeigen, wie ein tragisches Schicksal jeden erreichen kann.)

l) Ein *Blinder,* Herr X. aus N. besucht von Zeit zu Zeit unser Dorf. Viele kennen ihn und wissen zu berichten: Er braucht keinen Führer, nimmt Bestellungen auf in Blindenschrift für ein Blindenheim, erkennt seine Kunden, besitzt eine Tastuhr und befolgt auf der Strasse die Verkehrsregeln besser als wir Sehende. Uns schrieb er das Blinden-ABC. Wir müssen staunen!

7. So können Beispiele ausgewählt, vermehrt oder besprochen werden, je nach Alter und Eignung der Schüler.

Bei Gelegenheit Besuch in einem Taubstummen- oder Blindenheim. Erzählen oder Lesen einer Geschichte, wie «Katzenraphael» oder «Der Möwenfels» (Verbreitung guter Schriften, 1923). Die Kinder zeigen dafür Interesse und lernen Menschen achten, die mit so grossen Schwierigkeiten sich durchs Leben kämpfen müssen.

8. Ein Bild: «Die Blinden» von Pieter Brueghel! So war es früher! Die Gebrechlichen wurden meist ihrem Schicksal überlassen. Keine Schulung, keine Pflege, keine Ausbildung! Alle hatten denselben Beruf: Sie waren Bettler!

9. Darum helfe der Gesunde dem Leidenden, der Starke dem Schwachen, bis er sich selber helfen kann und einmal vielleicht ebenso viel oder gar mehr leistet als mancher Normale.

10. Pro Infirmis hilft mit — jeder von uns helfe mit — nach seinen Kräften.

N. B. Zu viel Stoff für eine Lektion, daher entsprechende Auswahl oder Lektionsfolge.

Lektüre: Der «Katzenraphael», jetzt Neu-Ausgabe durch Jugendborn Heft 21. Preis Fr. 1.—. «Der Möwenfels» (vergriffen?). «Ernst Hinkebein und seine Freunde», v. Olga Meyer. Stern-Reihe 15, Fr. 1.70. «Vom Thys, der doch etwas wird», v. Joh. Spyri. S. J. W. 40 Rp.

W. Günter, Langenthal.

Rudolf von Habsburg und die Bäckersfrau von Mainz

Eine Erwiderung

In der «Schweiz. Lehrerzeitung» vom 28. Februar 1947 ist unter dem Titel «Rudolf von Habsburg und die Bäckersfrau von Mainz» eine Dramatisierung der bekannten Sage erschienen, die nicht unbesehen hingenommen werden kann. Meine Entgegnung richtet sich nicht gegen die Dramatisierung an sich. Im Gegenteil. Es ist erwünscht, dass recht viele bedeutende Ereignisse oder hervorragende Gestalten aus der Geschichte vom Schüler in dieser Form (auch als Gedicht) erlebt werden können. Wir wissen aus der eigenen Schulzeit, dass solche Eindrücke am besten haften geblieben sind.

Aber gerade die Tatsache, dass Geschichte in dichterischer Form sich dem Gedächtnis am stärksten einprägt, verpflichtet die Bearbeiter zu sorgfältiger Auswahl solcher Stoffe und zu äusserster Gewissenhaftigkeit in ihrer Bearbeitung. Auf keinen Fall darf diese der geschichtlichen Wahrheit (sofern sie bekannt ist) widersprechen oder die wirklichen Verhältnisse dem Schüler in verzerrtem Lichte darbieten. Das letzte scheint mir bei der erwähnten dramatisierten Sage über Rudolf von Habsburg der Fall zu sein.

Das zeigt besonders deutlich der Prolog:

Ansager:

Rudolf von Habsburg, der Deutschen König,
liebte einfache Sitten, auf Prunk hielt er wenig.
So kam es, dass er im schlichten Gewand
manchmal gar nicht als König erkannt.
Als er zu Mainz einmal gastierte,
deswegen ein lustiges Stücklein passierte,
wobei der König, wie das seine Art,
an träfem Witz und Humor nicht gespart.
Denn war sein Kleid auch arm und gering,
echt königlich war stets sein Sinn.

Muss nicht nach diesem Prolog König Rudolf von Habsburg dem Schüler als ein leuchtendes Vorbild erscheinen? Diese einfache, leutselige, witzige Persönlichkeit im schlichten Gewand mit *stets echt königlichem Sinn:* das wäre doch ein Ideal, für welches man die Schüler mit gutem Gewissen begeistern dürfte.

Leider erfasst dieses Bild nur einen Teil der Persönlichkeit Rudolfs von Habsburg. Der *für die Geschichte massgebende* andere Teil steht zu diesem Bild in einem totalen Gegensatz. Ich stütze mich dabei auf das Zeugnis des anerkannten Geschichtsforschers Gagliardi. Er schreibt in seiner «Geschichte der Schweiz» (Band I) auf den Seiten 137 bis 141 unter anderem:

«Kaum war der ältere Hartmann (von Kiburg) gestorben, als der Habsburger — ohne um die Ansprüche der Witwe sich zu kümmern — die ganze Hinterlassenschaft usurpierte... Durch seltene Vereinigung von List mit Tapferkeit, von Dreistigkeit mit Energie, durch schonungsloses Uebervorteilen sogar der eigenen Familienglieder gelang es ihm, nicht bloss der Habsburger zerstreutes Eigentum in seiner Hand wieder mehr zusammenzufassen, sondern gleichzeitig um den grössten Teil der kiburgischen Güter zu vermehren... Selbst frühere Verträge schränkten solche Ländergier nicht ein. Während die Abmachungen mit Hartmann IV. von Kiburg jede Uebernahme st.-gallischer Lehensgüter in aller Form ausschlossen, legte der Erbe die Hand auch auf sie — wie er den Löwenanteil der ganzen Hinterlassenschaft denn davonzutragen wusste ... Zugleich rundete der König habsburgischen Besitz auch in Alemannien ab: durch Einziehung von Lehen, durch Kauf, Tausch, ja durch offene Gewalttätigkeiten. Der tief verschuldete Abt von St. Gallen musste ihm beispielsweise die Herrschaft Grüningen im Zürcher Oberland abtreten, wobei Rudolf den Kaufpreis nachträglich teilweise *sich* schenkte. Als die Grafen von Rapperswil 1283 ausstarben, zog der König die dadurch erledigten Reichs- und anderen Lehen — die Vogtei über das Urserental usw. — alsbald für sich und für die Söhne ein, ohne dass der Abt, dem sie meist gehörten, den Widerspruch durchsetzen konnte.»

Soweit die Geschichte. Raub von Witwengut, schonungsloses Uebervorteilen der eigenen Familienglieder, Bruch von Verträgen, Ansichreissen von Besitz durch offene Gewalttätigkeiten — alles zur Befriedigung masslosen Ehrgeizes und Machtstrebens: das ist die für die Geschichte entscheidende Seite in Rudolfs von Habsburg Leben. Wo bleibt da der «stets echt königliche Sinn»?

Um der Geschichte Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, sei nicht verschwiegen, dass Gagliardi auch die andere Seite, welche in der Sage zum Ausdruck kommt, anführt:

«Als grösster Raubfisch im adeligen Karpfenteich genoss der Ritter trotz alledem bei Städtern, ja bei eigenen Standesgenossen eine merkwürdige Popularität, die nicht nur durch Geschicklichkeit, sondern vor allem durch das Eindrucksmächtige des ganzen Wesens sich erklärte... Obschon er dynastischen Vorteil überall zu wahren wusste, zeigte er sich doch einsichtsvoll genug, die aufgezwungene Untertänigkeit durch milde Formen zu versüssen... Die kluge Nachgiebigkeit, die er bei mehr als einer Gelegenheit bewies, hinderte ihn ferner, in aussichtslose Unternehmungen sich zu verbeissen.»

Unsere Aufgabe im Geschichtsunterricht scheint nach dieser Gegenüberstellung klar zu sein: Wir werden das Anziehende an Rudolfs Persönlichkeit (Einfachheit, Leutseligkeit, Humor) nicht verschweigen. Wir werden den Schülern weiterhin die eine oder andere dieser humorvollen Sagen erzählen. Auch seine Unterstützung der Stadt Zürich in ihrem Kampf gegen die Freiherren von Regensberg werden wir erwähnen. Es ist dabei nicht nötig, die ganze Reihe der Kriegslisten zu erzählen, mit denen er die Regensberger Burgen eroberte. (Hier sollte das Zürcher Lesebuch der 5. Klasse entschieden abbauen.) Denn es besteht die Gefahr, dass um den Habsburger ein Nimbus entsteht, der ihm nicht zukommt. Es ist ja leicht, die Primarschüler für den populären Rudolf zu begeistern. Diese Sagen sprechen ihren Abenteuerdrang unmittelbar an. Um so tärker ist dann das (von der Geschichte aus gesehen) schiefe Bild eingeprägt, wohl fürs ganze Leben.

Demgegenüber ist es gewiss möglich, auch schon Primarschülern verständlich zu machen, dass ein grosser Teil von Rudolfs volkstümlichem Wesen und vor allem seine Hilfe an die Zürcher nur Berechnung war im Dienste der Erweiterung seiner Machtstellung.

Mit reiferen Schülern könnte man noch weitergehen und gewisse Vergleiche anstellen mit Gestalten aus der jüngsten Vergangenheit. Erinnert uns das von Gagliardi gezeichnete Bild nicht unwillkürlich fast bis in Einzelheiten an gewisse grosse und kleine Diktatoren? War nicht jeder von ihnen zur Bemäntelung seiner Machtgier bestrebt, sich auf irgendeine Art eine gewisse Volkstümlichkeit zu verschaffen? Und wusste nicht jeder auch einen Kranz wahrer und erfundener Anekdoten um sich zu winden?

Hoffentlich legen spätere Schulbücher für diese Leute einen richtigeren Maßstab an als unsere im Falle Rudolfs von Habsburg. Wenn dieses Mass auch von der weltanschaulichen Einstellung des Beurteilers abhängt und Diskussionen meistens nicht weit führen, dürfte doch soweit Einigkeit darüber bestehen, dass wir keinen Anlass haben, machtgierige Gestalten zu popularisieren. Ist doch diese Machtgier das gerade Gegenteil dessen, was die Eidgenossenschaft begründet und immer wieder erhalten hat. Sie ist auch das, wovon im grossen Maßstab gesehen der Weltfriede und damit auch unser Land immer wieder bedroht wird.

In diesem Sinne werden wir besser davon absehen, das an sich recht wirkungsvoll geschriebene Stück «Rudolf von Habsburg und die Bäckersfrau von Mainz» in der Schule aufführen zu lassen.

Werner Manz.

Kantonale Schulnachrichten

Baselland.

Auszug aus den Verhandlungen des LVB vom 22. März 1947.

1. Zu Beginn des neuen Schuljahres sind 22 Lehrstellen zu besetzen. Dabei handelt es sich in acht Fällen um neu geschaffene Stellen (sechs an Real- und zwei an Primarschulen).

2. Wenn der Regierungsrat die *Wiederwahlen* der Lehrerschaft auf das späteste Datum, das möglich ist (13. April), angesetzt hat, so ist dafür nicht der Vorstand des Lehrervereins verantwortlich, wie da und dort vermutet wird. Der Vorstand hat frühzeitig und wiederholt die möglichst frühe Ansetzung der Lehrerwahlen gefordert.

3. Der Vorstand nimmt Kenntnis vom Abschluss der *Jahresrechnung 1946* und bereinigt den vom Kassier aufgestellten *Voranschlag* für 1947.

4. Die *Jahresversammlung* wird Samstag, den 31. Mai 1947, in Muttenz stattfinden. Ausser den statutarischen Traktanden sind vorgesehen ein Rechenschaftsbericht des Präsidenten über Standesfragen und ein Referat über «Die eidgenössische Alters- und Hinterbliebenenversicherung und die Lehrerschaft».

5. Der Vorstand stellt Richtlinien auf für die Durchführung der *Jubiläumsfeiern* und die Ueberreichung der *Jubiläumsgeschenke* an Mitglieder des LVB. Darnach wird von nun an dieser Ehrung teilhaftig nicht nur, wer 40 Jahre im Schuldienst gestanden hat, sondern auch, wer, ohne 40 Dienstjahre zu zählen, nach der Zurücklegung des 60. Altersjahrs pensioniert wird. Das Geschenk soll künftig immer aus einer Bargabe bestehen (Fr. 300). Die Mittel werden wie bisher nach dem Umlageverfahren aufgebracht. *O. R.*

Luzern.

Ein Sinnbild der Beständigkeit. Die 112. Jahresrechnung der *Witwen- und Waisenkasse der Primar- und Sekundarlehrerschaft des Kantons Luzern* ist soeben erschienen. Sie weist ein Deckungskapital von 2,3 Millionen Franken auf. Die technische Bilanz notiert eine halbe Million Defizit.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Voranzeige:

Studienreise für Lehrer in die Tschechoslowakei

Sommerferien 1947, veranstaltet vom Pestalozzianum Zürich in Verbindung mit dem Lehrerverein Zürich und dem Institut de recherches pédagogues Comenius in Prag.

Am 11. April eröffnet unser Institut eine Ausstellung «*Neues Leben in den tschechoslowakischen Schulen*», die die Beachtung der pädagogischen Kreise in der Schweiz verdient, hat doch das schwergeprüfte Land in der kurzen Zeit nach der Waffenruhe mit erstaunlichem Schwung sich emporgearbeitet. Diese Bewegung von innen heraus zeigt sich auch im Schulleben, vor allem in der Schaffung wundervoller neuer Bilderbücher und fortschrittlichster Baupläne für Schulhäuser, die mit den besten Beispielen der Welt wetteifern können.

Diesen hinreissenden Impuls des uns herzlich zugetanen Volkes mitzuerleben, die Verbindung bester Ueberlieferung und neuem Kraftstreben in Schule, Handel und Industrie im Lande selber verfolgen zu können, vermag dem Schweizer Lehrer eine solche Fülle von Anregungen zu geben, dass das Pestalozzianum sich entschlossen hat, dem Wunsch des grossen verwandten Institutes in Prag entgegenzukommen und eine Studienreise für Schweizer Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen und Schulzweige zu veranstalten. Das Informationsministerium in Prag und das Institut Comenius haben uns in freundlicher Weise angeboten, die Führung für die Dauer der ganzen Reise kostenlos zu übernehmen, sowie uns auch in den einzelnen Landesteilen Lehrer als kundige Begleiter zur Verfügung zu stellen.

Es ist geplant, während zweier Wochen Böhmen, Mähren und die Slowakei zu bereisen und den Reiseplan so einzurichten, dass sowohl landschaftlich und kulturell wichtige Orte besucht werden (wir erinnern nur z. B. an die Trachten und Volksbräuche der Slowakei!), wie auch die bedeutendsten Zentren der Industrie (z. B. Bat'a in Zlín, künstlerische Glasindustrie u. a.) und des Bergbaues. Die Schweiz ist der grösste Handelspartner der Tschechoslowakei. Sie steht in der Ausfuhr wie in der Einfuhr an erster Stelle, ist also der grösste Lieferant vor der Sowjetunion. Wir Lehrer haben also allen Grund, die kulturellen und pädagogischen Beziehungen nach Kräften zu fördern. Das Ministerium in Prag ist bestrebt, uns alle Möglichkeiten zu eröffnen, da ihm an einer Berührung und an reger Aussprache von tschechischen und schweizerischen Lehrern sehr viel gelegen ist.

Die Kosten des Unterhalts in der Tschechoslowakei sind ähnlich wie bei uns. Selbstverständlich sind wir bestrebt, in den durch unser Einkommen gesetzten Grenzen zu bleiben und auch die Schulbehörden für eine Unterstützung dieser ausserordentlichen Bildungsgelegenheit zu gewinnen.

Den genauen Plan der Reise mit den Kosten werden wir veröffentlichen, sobald unsere nach Prag gesandten Vorschläge durch gute Kenner des Landes auf alle Möglichkeiten hin eingehend geprüft und ergänzt worden sind. Um aber früh schon einige Anhaltspunkte über die Stärke der Beteiligung zu haben, ersuchen wir die Interessenten, sich jetzt schon bei uns

zu melden, damit wir ihnen später die genauen Unterlagen zusenden können. Eine stattliche Beteiligung wird die grösste Freude im Kreis der Prager Arbeitsgemeinschaft für die kommende Ausstellung hervorrufen. Mit dieser Schau möchten unsere Kollegen an der Moldau bekunden, dass sie sich in ihrem pädagogischen Streben uns Schweizern am nächsten verwandt fühlen. Dieser freudigen Ueberzeugung durch eine Tat gegenseitiger Handreichung zu antworten, ist eine schöne Aufgabe nach den langen Jahren kultureller Abtrennung.

Für das Pestalozzianum Zürich:
Fritz Brunner,
Rebbergstrasse 31, Zürich 17.
Telephon 26 01 70.

Anmeldungen direkt ins Pestalozzianum, Beckenhofstrasse 31/35, Zürich 6.

Bücherschau

Pestalozzis Briefwechsel mit seiner Braut

Joh. Hch. Pestalozzis sämtliche Briefe. Erster Band: erster Teil der Briefe an und von Anna Schulthess 1767/68. Bearbeitet von Emanuel Dejung und Hans Stettbacher. Orell Füssli Verlag, Zürich. 474 S. geb. Fr. 20.—.

Während die kritische Ausgabe von Pestalozzis sämtlichen Werken seit einigen Jahre ruht, ist es möglich geworden, die Veröffentlichung sämtlicher Briefe aus Pestalozzis Hand in Angriff zu nehmen. Dank der Unterstützung durch Stadt und Kanton Zürich wird es ermöglicht, den reichen Schatz, der 8—10 Bände umfassen wird, in schweizerischem Verlag herauszugeben.

Der erste Band des grossen Werkes liegt seit einiger Zeit vor. Er umfasst den Briefwechsel mit Anna Schulthess vom ersten Schreiben im Frühling 1767 an bis zu Pestalozzis Rückkunft aus seiner landwirtschaftlichen Lehre im August 1768.

Man ist den Herausgebern zu Dank verpflichtet, dass sie — entgegen der Absicht, nur die Briefe von Pestalozzi zu veröffentlichen — auch Annas Briefe, ja sogar Brief-Entwürfe, zum Abdruck brachten. Denn so liegt nun ein Werk vor, das uns nicht nur Pestalozzis reiche Gefühlswelt und die Pläne des 21jährigen offenbart, sondern das uns auch mit Anna Schulthess eng vertraut macht, und das ausserordentlich aufschlussreich ist über die Beziehungen der beiden Brautleute unter sich und zu der Umwelt.

Briefe aus der Brautzeit! Wer erwartete da etwas anderes als den Niederschlag von Glück und Seligkeit! Wir finden diese Töne in beidseitigen Briefen; aber fast noch mehr werden wir Zeugen der schweren Schatten, die das Glück der jungen Leute verdunkeln. Die Eltern Annas wollen von einer Verbindung ihrer Tochter mit Pestalozzi nichts wissen, und nur ungern willigen sie ein, dass Anna «höfliche» Briefe nach Kirchberg schickt, wo der Freund bei Tschiffeli in der Lehre ist. Was über den Rahmen des «Höflichen» hinausgeht, muss heimlich durch vertraute Verwandte und Freunde den Liebenden übermittelt werden, und heimlich nur, ohne das Wissen der Eltern Schulthess dürfen Heinrich und Anna einander sehen. Wie muss dieses Heimlichtun auf den zarten und reinen Gemütern der jungen Leute gelastet haben! Annas Briefe verraten immer wieder die Not, in der sie sich befindet. Gelegentlich zeigen sich die Eltern etwas zugänglicher; ab und zu scheint es, als wolle die Sonne die Düsternis aufheitern, und zuversichtlich schreibt der gläubige Pestalozzi: «Der Tag unseres Glückes ist so gewiss als der gegenwärtige Tag unseres Jammers.» (31. Jan. 68.) Dann tritt unversehens ein jäher Umschwung ein, und neue Schatten senken sich auf die Liebenden.

Wie ein Drama erlebt der Leser das Schicksal Heinrichs und Annas. Da ist der unbemittelte, erst 21jährige Mann, der noch nichts ist, und der nichts zu bieten hat als sein Herz, seinen Idealismus, seinen Glauben an den eigenen Stern und an die Geliebte. Es ist rührend zu sehen, wie er bereit ist, alles zu unternehmen, um die Freundin glücklich zu machen, wie er in seinen Gedanken und Träumen mit Leichtigkeit die Hindernisse aus dem Weg räumt und an der Seite Annas nur Glück und Wohlergehen sieht.

Da ist die um acht Jahre ältere Anna, ruhiger und besonnener als ihr ungestümer Geliebter, die begüterte Kaufmannstochter, die aber bereit ist, mit ihrem Lebensgefährten in einfachsten Verhältnissen zu leben, und die gewillt ist, «jedermann zu zeigen, dass man ohne Geld glücklich sein könne» (2. April 68). Was Hingabe und Opferbereitschaft betrifft, steht Anna Heinrich in nichts nach.

Da sind ferner die Eltern und Anverwandten Annas, von altem Zürcherblut, die nichts von einer Heirat eines Familiengliedes mit einem zu seinem Beruf mangelhaft vorbereiteten Bauern wissen wollen. Unter ihnen zeichnet sich vor allem die Gestalt der strengen Mutter ab, die von der Tochter blinden Gehorsam fordert und von ihr verlangt, Pestalozzi zu verlassen.

Daneben begegnen uns Freunde, die die Liebenden verstehen, und die Wegbereiter zu deren Glück sind, sei es als Vermittler der geheimen Liebesbriefe, sei es, um den heimlich Versprochenen ein Stelldichein zu ermöglichen. In Zürich trägt hiezu u. a. die mit Anna verwandte Weibelfamilie auf dem Rathaus bei, die den Liebenden im Rathaus, wo einst Pestalozzi seinen Arrest abgesessen hatte, eine Zusammenkunft ermöglicht.

Der Ort der Handlung wechselt. In erster Linie kommen Zürich und Kirchberg in Betracht. Aber auch andere Gegenden, im Osten und im Westen unseres Landes, werden zum Schauplatz. Einmal sehen wir die Liebenden im Val de Travers; sie waren dorthin von den Eltern der Braut von Kaspar Schulthess, einem Bruder Annas, geladen worden. Ein andermal ist Brugg der Ort einer heimlichen Zusammenkunft. Dann lesen wir Berichte Pestalozzis aus Richterswil, wo er bei seinem Onkel weilt, während Anna sich in Begleitung von Verwandten im Bad Ragaz langweilt. Gegen den Schluss begleiten wir Pestalozzi auf seiner Suche nach einer passenden Wirkungsstätte. Die Zürichseegegend, das Limmattal werden ins Auge gefasst; aber immer mehr zieht es Pestalozzi in die Gegend von Brugg. Auf Drängen seiner Verwandten bewirbt er sich um die Stelle eines Verwalters im Ritterhaus Bubikon. Dass ihm ein anderer Bewerber vorgezogen wird, schmerzt ihn nicht sonderlich; er ist gedanklich schon zu sehr an das Land zwischen Aare und Reuss gebunden.

Die Briefe sind in der Original-Schreibweise abgedruckt. Ein sorgfältiger text-kritischer Anhang macht auf den Zustand der Handschriften, auf Streichungen und Zusätze aufmerksam, so dass sich der Leser die Originale leicht rekonstruieren kann. In einem eingehenden Sach-Anhang wird uns Aufschluss über die in den Briefen erwähnten Personen, Orte und Sachen geboten, und ein dritter Anhang erklärt Mundartausdrücke sowie veraltete Wörter. Emanuel Dejung, der die Herausgabe dieses Briefbandes besorgte, hat sich seiner Aufgabe mit grosser Hingabe und überlegener Sachkenntnis angenommen; für die liebevolle Betreuung gebührt ihm der beste Dank. *Kl.*

Karl Ad. Laubscher: *Natur- und Naturschutzgedichte*, Kristall-Verlag, Bern, Fr. 7.85.

Lehrer in Städten, welche noch eine starke Naturverbundenheit besitzen, fragen sich oft, wie der Sinn ihrer Schüler für die Naturschönheiten geweckt und gestärkt werden könne. Dankbar werden sie ein Naturbuch, von der Art wie es uns Laubscher schenkt, in die Hand nehmen. Hier finden wir neue Klänge und neue Bilder, geformt von einem, der auch den Pinsel meisterhaft zu führen versteht. Freudiger Ernst zeichnet die Gedichte aus und schafft vortrefflich die geistige Haltung, deren wir vor einer Wanderung bedürfen. Eine Probe:

Morgenbleich liegt noch das Land
Still im Nebelduft;
Zag der letzte Stern entschwand
Blass in klarer Luft.

Frühe Schnitter kommen schon
Schweigend längs dem Wald,
In der Runde noch kein Ton —
Rauschen wird es bald.

In allen Gedichten ist die Ehrfurcht vor dem Schöpfer spürbar. In ihr liegt auch der Ursprung der eigentlichen *Naturschutzgedichte*. In dem zähen Kampf zwischen dem Anspruch der menschlichen Technik und dem Naturschutz erklingt mahnend das Wort:

Pächter bist du dieser Erde,
Wächter! Und zur Rechenschaft
Wirst du einst herangezogen . . .

Laubschers neuer Gedichtband fordert auf, unser Verhältnis zur Natur zu bereinigen.

E. Max Bräm.

W. Kündig-Steiner: *Nord-Dóbrudscha.* Verlag Aschmann-Scheller, Zürich 1946. 322 S. 42 Abb. Fr. 25.80.

Nach den langen Jahren der Abschliessung, die Reisen und Forschung im Ausland fast völlig verunmöglichte, ist eine bedeutende wissenschaftliche Arbeit über Fremdland doppelt begrüssenswert, die vorliegende auch noch darum, weil sie den Blick öffnet in den wenig bekannten Südosten Europas. Die rumänische Dóbrudscha ist eine seltsame Landschaft des Uebergangs: sie trägt in Natur und Bevölkerung mittelmeerische neben vorderasiatischen Zügen, alle Vegetationsformen von der Trockenrasensteppe bis zum Eichenmischwald, granitene Gipfel, die die wogenden Schilfmeere des Donaudeltas, die an den Wasserläufen aufgereihten Dörfer aus Lösshäusern und die weitwellige Steppe überragen; uralte Art in Menschenarbeit und Brauch beginnen eben jetzt sich zu verlieren unter dem Einfluss westeuropäischer Zivilisation. Der Verfasser hat sich zur Hauptaufgabe gemacht, die Einwirkungen der Naturfaktoren auf die noch vielfältig und eng an sie gebundene menschliche Arbeit zu erforschen und deren Wandlungen in den letzten 150 Jahren darzustellen, sowie Möglichkeiten zukünftiger Entwicklung zu zeigen. Die Darstellung verrät den genauen, kritischen Beobachter; neben sehr anschaulichen Schilderungen, z. B. über den Löss, finden sich rein fachliche, daher weniger leicht lesbare; gelegentliche Wiederholungen waren durch das mannigfach geknüpfte Gewebe der Naturfaktoren bedingt. — Die eigenen Forschungen setzen sich mit einer überaus reichen Literatur — das Verzeichnis nennt 665 Werke — auseinander; auch die sorgfältig beschrifteten Abbildungen: 35 Originalphotos, Pläne und Skizzen, tragen Wesentliches bei zur wissenschaftlichen Dokumentation; die grosse tüchtige Arbeit macht den Eindruck des ruhig Gewachsenen und Gereiften.

K. E.

Heinrich Hanselmann: *Von der Liebe bis zur Ehe — Von der Ehe bis zur Liebe.* 86 S. GBS-Verlag, Gerber-Buchdruck, Schwarzenburg. Geb. Fr. 5.30.

Das Buch erscheint als Band Nr. 1 im Rahmen der Sammlung: Lebensprobleme der Gegenwart, medizinisch-soziale Bibliothek für jedermann, herausgegeben von Dozent Dr. St. Zurukzoglu, Bern.

Solange es Menschen geben wird, werden sie sich stets mit den Fragen der Liebe und der Ehe beschäftigen. Soviel darüber schon geschrieben wurde: Jede Zeit versucht dieses unausschöpfbare Thema neu darzustellen.

Hier handelt es sich nicht um eine ausführliche wissenschaftliche Arbeit, sondern um — wie es der Autor selber ausführt — «eine Einführung in die Probleme und einen Anruf zur eigenen Mitarbeit und eine Anregung zu nachdenklicher Verarbeitung der hier nur wegweiserartig angedeuteten Gedankengänge».

Diese gestellte Aufgabe hat der Autor meisterhaft gelöst. In den beiden grundsätzlichen Abschnitten (Liebe, Ehe) zeigt er uns, wie erst das Leiden am nimmersättlichen, egoistischen Ich die Güte und die geistige Liebe zum Du hervorruft. So reicht denn die wahre Ehe in das Reich des ewigen Geistes hinauf.

Dass das Kind, wie Hanselmann schreibt, *nur* die eigennützige Liebe kennt (somit nicht auch schon von der wahren Liebe «angeweht» ist), möchten wir bezweifeln. Die Auseinandersetzung zwischen Geist und Trieb ist unsere Lebensaufgabe und sie ist mutig, demütig und heiter zu bestehen.

F. K.

Geschäftliche Mitteilung

Mitteilung einer schweizerischen Bleistiftfabrik

Wie wir von der Firma CARAN D'ACHE in Genf erfahren, ist es derselben auf den Schulanfang 1947 (Mitte April) möglich, nicht nur alle benötigten Bleistifte, sondern namentlich auch die «PRISMALO»-Aquarell-Farbstifte usw. in genügenden Mengen und zu den bisherigen Preisen zu liefern. Auch die Schul-Radiergummi Nr. 149 grün sind in der guten Vorkriegsqualität in den erforderlichen Quantitäten vorrätig.

Wir hoffen daher, dass die Lehrerschaft den CARAN D'ACHE-Produkten, die während des ganzen Krieges stets in genügenden Mengen geliefert werden konnten, auch weiterhin die Treue halten wird.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Kommission der Lehrerwaisenstiftung.

Sitzung Sonntag, den 23. März 1947, in Zürich.

Anwesend: alle Kommissionsmitglieder: Hch. Bäbler, Sek.-Lehrer, Hätzingen (Präsident); E. Blickenstorfer, Lehrer, Waltalingen; R. Chopard, Lehrer, Sonvilier; Franz Furrer, Lehrer, Willisau; A. Hänni, Sek.-Lehrer, Kerzers; Alb. Hort, Bez.-Lehrer, Frick; Chr. Ruffner, Schulinspektor, Maienfeld; G. Schaub, Lehrer, Binningen/Basel; E. Walter, Reallehrer, Thayngen. Als Gäste Inspektor Hans Lumpert, St. Gallen, Alt-Präsident; Hans Egg, Zürich, Zentralpräsident SLV; Hch. Hardmeier, Zürich, Redaktor des Schweiz. Lehrerkalenders.

1. Begrüssung durch den Präsidenten und Dank an den Alt-Präsidenten.
2. Entgegennahme der Jahresrechnung 1946 zuhanden der Delegiertenversammlung. Betriebsüberschuss Fr. 10 841.99 (inkl. Reinertrag des Schweiz. Lehrerkalenders von Fr. 2257.50). Reinvermögen am 31. Dezember 1946 Fr. 710 049.25; Verlustreserve Fr. 37 000.
3. Genehmigung des Jahresberichtes 1945. Es wurden im Berichtsjahr an 60 Familien Unterstützungen von zusammen Fr. 25 250.— ausbezahlt.
4. Für das Jahr 1947 werden an 49 alte und zwei neue Fälle Unterstützungen von zusammen Fr. 21 900 beschlossen.
5. Die Frage einer Teuerungszulage wird besprochen. Für das Jahr 1947 soll allen Familien eine Zulage von 25 % der Unterstützungsumme, mindestens aber Fr. 75.— ausgerichtet werden.
6. Bericht des Redaktors des Schweiz. Lehrerkalenders über die neue Auflage 1948/49. Die Druckkosten kommen erheblich teurer zu stehen.

Das Sekretariat.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen

Der Versand der Ausweiskarte 1947/48 ist im Gange. In die beigelegten Verzeichnisse sind zahlreiche neue Ermässigungen aufgenommen worden, die unsern Mitgliedern bei Reisen und Ferienaufenthalten oft merkliche Einsparungen ermöglichen.

Die Stiftung wird von Kolleginnen und Kollegen, die durch schwere Erkrankungen und langdauernde Kuren in Not geraten sind, ständig so stark in Anspruch genommen, dass die Rechnung 1946 mit einem Defizit abschloss. Wir bitten alle Mitglieder um möglichst baldige Einzahlung des Rechnungsbetrages von Fr. 2.50, mit dem der Sendung beiliegenden Postcheck. Sie ersparen damit unserer stark beschäftigten Geschäftsleiterin mühsame und unproduktive Arbeit, der Kommission aber ermöglicht sie, Hilfsgesuchen rasch zu entsprechen.

Die Einlösung der Ausweiskarte zeugt von kollegialer Verbundenheit und Hilfsbereitschaft, wir hoffen, unsere Mitglieder beweisen durch die Tat, dass sie diese Tugenden hochzuhalten gewillt sind.

Der Präsident des SLV.

Mitteilung der Redaktion

Wir bitten Herrn Jakob Hohl, seinerzeit Vikar in Bischofszell, uns seine jetzige Adresse bekanntzugeben. Wir wären auch dankbar für die Mitteilung durch einen Bekannten, da diese Anfrage möglicherweise vom Adressaten nicht beachtet wird.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Aus der Presse

Gestaltung von Volks- und Jugendfesten

Die «*Schweizerische Trachtenvereinigung*», Zürich, «Heimethuus», sendet uns die Doppelnummer 2/3 und die Dezembernummer 4 ihrer Zeitschrift «*Heimatleben*», die anregende, reich illustrierte Beispiele über die Gestaltung von Volks- und Jugendfesten enthält. Beide umfangreichen Hefte sind sehr reich illustriert. Das erstere enthält sehr schöne Photographien der jetzt geltenden Trachten aller Kantone. * *

Wir empfehlen

1

Verkehrsunterricht in der Schule

Die unter diesem Titel für Schulen und Lehrer herausgegebene Broschüre enthält auf knappem Raum eine sehr gute Darstellung des Verkehrswesens

Preis pro Stück: Bei Abnahme von 1—9 Stück . . . . Fr. 1.80
" " " 10—99 " . . . . Fr. 1.70
" " " 100 und mehr Stück . Fr. 1.60

2

Verkehrssignale mit verstellbaren Tafeln

Zur Veranschaulichung und als Ergänzung der Broschüre können wir verkleinerte Verkehrssignale auf Holzständern liefern. Die Tafeln sind auswechselbar.

Preis: pro Serie (1 Verkehrsbüchlein, 15 Tafeln und 6 Ständer) . . . Fr. 28.—
pro Tafel einzeln . Fr. 1.—
pro Ständer einzeln Fr. 2.60

Ernst Ingold & Co.
Spezialhaus für Schulbedarf
Herzogenbuchsee

An der **Kantonsschule Solothurn** ist die Stelle eines

Hilfslehrers
für Handels- und Schreibfächer

vornehmlich an der Handelsabteilung, zu besetzen.

Bewerbungen mit Darstellung des Lebenslaufes und des Bildungsganges sowie mit Ausweisen über wissenschaftliche Ausbildung, Prüfungen und bisherige Lehrtätigkeit, sowie eines ärztlichen Zeugnisses über den Gesundheitszustand sind zu richten an das **Rektorat der Kantonsschule Solothurn.** Diese Stelle erteilt auch weitere Auskünfte über die Anstellungsbedingungen. 97 OFA 3917 S

Solothurn, den 24. März 1947.

Für das Erziehungs-Departement:
Dr. Oskar Stampfli, Reg.-Rat.

Wir suchen eine

Primarschullehrerin

für das 1. und 2. Schuljahr.

Anmeldungen sind zu richten an die

Schulpflege Ormalingen
(Baselland)

93

Zu verkaufen:
Tadellos erhaltener, wenig gebrauchter 92

Film-Projektor

«Siemens-Grossraum» mit Klein-Transformator (an Stelle verschiedener Widerstände) für 16-mm-Stummfilme.

Eidgenössischer Turnverein,
Geschäftsstelle, **Aarau.**
OFA 4442 R

Dieses Feld kostet
nur Fr. 10.50
+ 10% Teuerungszuschlag

Gesucht auf 28. April 1947

1 Sekundarlehrer sprachlicher Richtung
1 Stellvertreter für Französisch und Englisch
Mittelschulstufe (3 Monate)

Landerziehungsheim Hof Oberkirch Kaltbrunn 95

Kantonale hauswirtschaftliche Schule
Willisau

An der neu errichteten kantonalen hauswirtschaftlichen Schule in Willisau ist auf Mitte April 1947 die Stelle für eine diplomierte 90

Hauswirtschaftslehrerin

erstmals zu besetzen. — Schuldauer: 15. April bis 15. September.

Bewerberinnen wollen ihre Anmeldungen bis 5. April 1947 unter Beilage einer kurzen Darlegung des Lebenslaufes und der Ausweise über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit an die unterzeichnete Amtsstelle in Luzern einreichen.

Staatswirtschaftsdepartement des Kantons Luzern.

Offene Lehrstelle

Zufolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers ist auf Beginn des neuen Schuljahres (5. Mai) die

Stelle eines Primarlehrers

an der Unterstufe (1.—4. Klasse) **der Schulgemeinde Filzbach** neu zu besetzen.
Besoldung: Grundgehalt Fr. 5000.— plus eine noch zu bestimmende Gemeindezulage nebst den gesetzlichen Dienstalters- und gegenwärtigen Teuerungszulagen. — Obligatorische Pensionskasse.

Anmeldungen mit glarnerischem Patent und allfälligen Ausweisen über bisherige Tätigkeit sind unter Beilage eines ärztlichen Zeugnisses bis spätestens 5. April 1947 zu richten an F. Menzi, Schulpräsident, Filzbach.

96 **Der Schulrat.**

P 4441 Gl.

Aus privatem Nachlass (Lehrer) zu verkaufen:

Zwei Meistergeigen

1. Originelles, prächtiges Instrument von dichter Tonfülle, datiert 1852, Preis Fr. 870.—;
2. Italienische Meistergeige (Rom). Wundervoller, vornehmer Klang. Preis Fr. 2450.—.

Ferner: **Ein Gemälde**

(oberitalienische Schule). Alter Meister (datiert Anno 1662). Wertvoller Wandschmuck in katholisches Heim (Anbetung). Preis nach Uebereinkunft.

Offerten unter Chiffre SL 94 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4.

Schultransformatoren
Schulgleichrichter

Verlangen Sie Prospekte bei
Moser-Glaser & Co. AG., Muttenz

Mir händ am liebschte
ZUGER
Wandtafele

Fabrikation und Vertrieb neuester Wandtafel-Systeme. Beste Schreibflächenverhältnisse, sorgfältigste Lineaturenfassung, Reparatur alter, beschädigter Tafeln. Verlangen Sie Offerten und Katalog B

ZUGER SCHUL-WANDTAFELN

Nachfolger von J. Kaiser

EUGEN KNOBEL ZUG

Verteilen Sie Ihren Schülern

Stundenpläne

Senden Sie uns untenstehenden Gutschein, aufgeklebt auf eine Postkarte. Sie erhalten die VINDEX-Stundenpläne vollständig gratis zugestellt.

BON Lz (1)

Senden Sie mir gratis ..... Stundenpläne.

Name: .....

Adresse: .....

.....

Auf Postkarte kleben.

Adressieren an:
FLAWA, Schweizer Verbandstoff- und Wattefabriken AG., Flawil

Voralpines Knabeninstitut Montana, Zugerberg

Auf Mitte April 1947 ist eine 88

Primarlehrerstelle

zu besetzen. Lehrer mit Kenntnis moderner Fremdsprachen erhalten den Vorzug.
Bewerbungen (mit Lebenslauf, Ausweisen und Photo) bis spätestens Samstag, den 5. April 1947, an den Direktor Dr. J. Ostermayer.

Die zeitgemäßen schweizerischen

Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft
„Unser Körper"
mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Bezugspreise:	per Stück
1— 5	Fr. 1.20
6—10	„ 1.10
11—20	„ 1.—
21—30	„ —.95
31 u. mehr	„ —.90

Probeheft gratis.

Textband
„Unser Körper"
Ein Buch vom Bau des menschlich. Körpers und von der Arbeit seiner Organe

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 8.—**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 5.—**

Augustin-Verlag Thayngen-Schaffhausen

Im gleichen Verlag erhältlich: K. Schib: Repetitorium der allgemeinen u. der Schweizergeschichte

---

Fahnenstickerei
Fraefel & Co. St. Gallen
Führendes Vertrauenshaus — 60jährige Erfahrung
Fahnen — Zubehör — Abzeichen
Alles in bisheriger, bewährter Qualität

PERFECTA

Stahlrohrmöbel für Schulen

sind neuzeitlich, hygienisch und schön

SOCIÉTÉ ANONYME P. MATTHEY-DORET

Tel. (038) 5 34 87 **NEUCHATEL** Tel. (038) 5 34 87

Füllhalter und Drehstifte

die immer beliebten und wertbeständigen

Oster-Geschenke

bereiten dauernd Freude und sind im Gebrauch unverwüstlich. Neue Modelle (eine wirkliche Spitzenleistung) zu Fr. 7.50, 8.75 und 11.—; Drehstifte Fr. 6.50.
Alle sind von der Marke «SERVALL» begeistert. Verlangen auch Sie bei Ihrem Papeteristen ausdrücklich die beliebten «SERVALL» Füllhalter und Drehstifte, sie sind in ihrer Preisklasse führend. In den guten Papeterien erhältlich.

Bezugsquellen-Nachweis durch die Gen.-Vertretung f. d. Schweiz:

W. & R. FRIEBEL, SURSEE (Luz.)

Reise- und Ferienziele

im Jubiläumsjahr
der Eisenbahn

Wir empfehlen uns der Lehrerschaft

St. Gallen

BAD RAGAZ Taminaschlucht

das beliebte Ausflugsziel der Schulen.

Bahnhofhotel Rosengarten

Grosser Garten und Säle. Spezialarrangement für Schulen.
A. Sandi-Brauchli, Telephon (085) 8 15 56. (P 742-1 Ch)

EGLISAU GASTHOF KRONE

Terrasse u. Gartenwirtschaft direkt am Rhein

Wunderschöner Ferienaufenthalt. Saal für Vereine und Hochzeiten. Spezialität: Prima Fischküche, Bauernspezialitäten. Garage. — Lehrer erhalten bei Ferienaufenthalt 5 % Ermässigung. Tel. (051) 96 31 04. **Fam. Greutmann-Schwenk.**

Aargau

Bad-Hotel «Adler», Baden (Neu renoviert)

Das altbekannte heimelige Haus für erfolgreiche Badekuren gegen rheumatische Leiden aller Art. Pensionspreis Fr. 10.50 bis 12.—. Bäder im Hause. Zimmer mit und ohne fliessendes Wasser, Lift, Zentralheizung. Telephon (056) 2 57 66. OFA 1082 R

Prospekt durch S. Moser-Kramer.

Zürich

Direkt am Rheinfall gut und preiswert **Essen!**

im Rest. SCHLOSS LAUFEN Tel.: Schaffh. (053) 5 22 96

Oftringen Kurhaus Bad Lauterbach

Grosser schattiger Garten und schöner Saal, empfiehlt sich der Lehrerschaft, den Schulen und Vereinen bestens.
Spezialität: Bureschinken und Speck

Familie Hans Bannholzer

SCHLOSS HABSBURG

Lohnender Spaziergang von Brugg und Schinznach aus. 5 Autominuten vom Segelflugplatz Birrfeld. Wundervolle Fernsicht. Idealer Ausflugspunkt für Schulen und Vereine. Telephon 4 16 73.
(OFA 1067 R) **Familie Mattenberger-Hummel.**

Zug

Ferien- u. Schulausflüge nach **RISCH (Zugersee)**
Kurhaus Waldheim Prospekte verlangen! Telephon (042) 4 78 55. **J. Schriber.**

Vierwaldstättersee

Gersau Hotel-Pension „Des Alpes"
Am Vierwaldstättersee
empfiehlt sich der werten Lehrerschaft. Heimelige Aufenthaltsräume grosser Garten nahe am See. Einfach und gediegen, gute Küche! Für Schulen ebenfalls Saal vorhanden. Verlangen Sie Prospekte, Telephon (041) 6 05 30. *Fam. Paul Müller.*

Restaurant Kunsthaus Luzern
Zwischen Bahnhof und Schiffländе Tel. 2 40 23
Grosse, schöne Räumlichkeiten
Für Schulen die ideale Gaststätte

Hotel Alpina, Rigi-Kaltbad
stets für Schulen und Vereine erstklassige Verpflegung.
Es empfiehlt sich **Jos. Schwegler-Perren,** Küchenchef.

Bern

Volkshaus Biel
Das Haus für jedermann
Grosse und kleinere Räumlichkeiten
Blumenterrassen im Sommer. Bekannt
für gute Küche und mässige Preise.
Moderne Zimmer.
Ferd. Moser, Gerant

Waadt

GRANDSON *Hôtel Croix-Rouge*
Cuisine soignée
Jardin ombragé au bord du lac

Wallis

Vacances
Cure de repos
Convalescence
Cuisine soignée et abondante. — Prix modérés
Hotel-Pension du Perron, Finhaut

Tessin

Ascona
für Musikfreunde
herrliche Frühlingsferien, verschönert durch gute Musik
MUSIK-WOCHE
vom 9. bis 17. April 1947
Programm durch „Pro Ascona", Tel. 7 26 09

Albergo-Pensione BRUZELLA
(Oesch-Lehnherr) ob Mendrisio
Für Erholung der beliebte Ferienort

Hotel-Pension „Daheim" *Locarno*
bietet jetzt günstigen Ferienaufenthalt. Pension von Fr. 11.50 an. Grosser Garten, reelle Weine; sorgfältige Küche. Fliessendes Wasser. Prospekte umgehend. Telephon 7 14 58 **E. Reich-Aebli.**

Für Ferienaufenthalt und Schulreisen!
Hotel Pestalozzihof, Locarno
direkt an Stadtpark und Seepromenade.
Sorgfältige Küche. Tel. 7 43 08. **E. Steiner.**

LOCARNO PONTE-BROLLA
Hotel Centovalli
bietet günstigen Ferienaufenthalt. — Gute Verpflegung, aller Komfort. Schöne Lage, lohnende Ausflüge. Höflich empfiehlt sich der Lehrerschaft. Telephon 8 52 01, Familie Leoni-Albertini.

Lugano-Paradiso Hotel Primrose
direkt am Quai, sorgfältig gepflegte Küche, fl. kaltes und warmes Wasser, Strandbad, freut sich auf Ihren Besuch. Tel. 091/2 25 08. Propr. **M. Hoffmann.**

MORCOTE!
Herren Lehrer, wenn Sie die Ferienreise ins Tessin machen, finden Sie freundliche Aufnahme im
Restaurant Post • Morcote
Schüler-Menus à Fr. 2.50, 3.—. Seeterrasse. Telephon 3 41 27.
Familie O. Weibel-Piehler.

TESSERETE ob Lugano **Pension Villa Aprica**
Ruhige Ferien und Erholung. Aussichtsreiche Lage. Sonnenterrassen. Locanda ticinese. Gute Küche. Pension Fr. 10. -. Tel. 3 92 51. Von Rotz-Grossrieder.

Graubünden

Rosegtal-Pontresina Pension - Restaurant Roseggletscher
offen bis nach Ostern. Skitourengebiet.

MÜNSTERTAL!
Hotel Stelvio, Sa Maria i. M.
32 Betten Fr. Thomaschett
Pension und Conditorei Central
Valchava 18 Betten Th. Gross

Schweizerische Pädagogische Schriften

Dr. MARTIN SIMMEN

Die Schulen des Schweizervolkes

Eine kleine Schulkunde. 48 Seiten. Fr. 2.80

Dr. HANS BIÄSCH

Testreihen

zur Prüfung von Schweizerkindern vom 3. bis 15. Altersjahr
176 Seiten, reich illustriert. Geb. Fr. 5.-

In allen Buchhandlungen erhältlich

VERLAG HUBER & CO., AG., FRAUENFELD

Lehrmittel für den Geographie-Unterricht

«TELL»-Globus, 1:38 Mill., 34 cm Durchm., physisch und politisch, abnehmbare Kugel, Zeitring und Distanzenmesser. Pol. Fr. 68.—, phys. Fr. 63.—.
Schulwandkarten, der Welt, Hemisphären, Kontinente, Länder. Politisch und physisch, in grossen und kleinen Formaten. (Liste verl.)
Neue Weltwirtschaftskarte (Dr. Hch. Frey).
1:32 Millionen, 133×90 cm Lwd. m. Stäben Fr. 30.50
Schulwandkarte Europa (Prof. Nussbaum).
1:3,5 Mill., phys./pol., 172×154 Lwd. m. Stäben Fr. 75.—
Historische Wandkarte der Schweiz (Oechsli/Baldamus)
1:180 000, 220×150 cm Lwd. m. Stäben Fr. 82.—
Offiz. Schulwandkarte der Schweiz
1:200 000, 210×144 cm Lwd. m. Stäben Fr. 45.—
Schweizer Schulatlas, XIII. Aufl., 50 S. ½ Lwd. Fr. 7.80
Schweizer Volksschulatlas, IX. Aufl., 26 S. ½ Lwd. Fr. 4.50
Schulkarte der Schweiz, 1:600 000, polit. und phys., mit viel und wenig Schrift Pap. gef. Fr. 1.25, Lwd. Fr. 2.60
Schulkarte der Schweiz, 1:500 000 (Neue Reliefk. der Schweiz für Schulen), physisch mit polit. Uebersicht
(OFA 478 B) Pap. gef. Fr. 1.70, Lwd. Fr. 3.40

Kümmerly & Frey * Geographischer Verlag * Bern

3 Bände. 1 Band erscheint im Frühjahr. Subskription bis 1. Mai 1947:
Kart. Fr. 12.— statt 16.—, geb. Fr. 15.— statt 19.— pro Band.
Verlangen Sie Buch-Prospekt!

HYGIEIA-VERLAG, TROGEN Postfach 28

Automatic-Uhren

wassergeschützt „Zieht sich selbst auf"
Fr. 95.— und 105.—
5 Tage zur Ansicht und Probe
ohne Anzahlung

Chronographen
wassergeschützt, Chrom-Stahl, 2 Drücker Fr. 128.—
Chrom-Stahl . . . . . Fr. 92.—
Gold-plaqué . . . . . Fr. 115.—
Gold 18 Karat . . . . . Fr. 220.—
Strapazier-Uhr, wassergeschützt . . . Fr. 67.— und Fr. 73.—
Damenuhr, optisch Glas, Gold-plaqué, Stahlboden Fr. 82.—
18 Karat Gold . . . . . Fr. 210.—
Gold-plaqué, mit verblüffendem Gold-plaqué-Armband . . . . . Fr. 142.—

Bei sämtlichen Armbanduhren präzise Ankerwerke, 15 und 17 Rubis
Weitgehende schriftliche Garantie. — Zahlung in bar oder 4 bis 8 Monatsraten. — Bitte erwünschte Uhr unterstreichen.

Ormaeresco Watch, Bettlach (Solothurn)

Zur Einführung wird empfohlen:

NIKL-SCHMUT

Grundzüge der Botanik

für die Oberklassen der Mittelschulen

V und 270 Seiten, mit 166 Abbildungen, 19 Schwarztafeln, 10 Farbtafeln.

Preis geb. SFr. 6.—.

Mit Erlass des Bundesministeriums für Unterricht, Wien, vom 3. Juni 1946, Z. 12. 105—IV/12/Sch/46, zum Unterrichtsgebrauch an den Oberklassen der österreichischen Mittelschulen zugelassen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung in der Schweiz.

Verlag Franz Deuticke, Wien I

Helferstorferstrasse 4. *P 20973 On*

ERFAHRUNGEN
IM NATURWISSENSCHAFTLICHEN UNTERRICHT
Expériences acquises dans l'enseignement des sciences naturelles
MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHER NATURWISSENSCHAFTSLEHRER
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

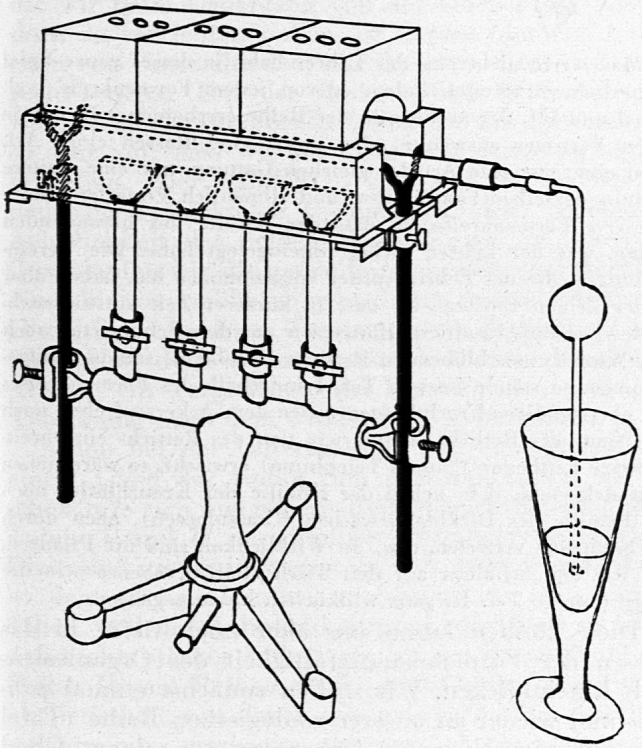
MÄRZ 1947 32. JAHRGANG • NUMMER 2

Das Kalkbrennen und seine Umkehrung

Von *Robert Huber*, Kantonsschule Zürich

Wegen der grossen Bedeutung der reversiblen chemischen Vorgänge schien es mir wünschbar, auch das Kalkbrennen und seine Umkehrung auf einfache Weise im Chemieunterricht zeigen zu können. Die folgende Versuchsanordnung ist nun das Ergebnis meiner hierauf zielenden Untersuchungen.

Es wird ein schwer schmelzbares Glasrohr von 30 cm Länge, einem inneren Durchmesser von 9 mm und der Wandstärke von 1 mm verwendet. Zusammen mit dem Ansatzstück ist sein Volumen dann gerade etwa 20 cm³, während der Rauminhalt des anschliessenden dünnen Gasableitungsrohres zusammen mit der Glas-



kugel etwa 30 cm³ beträgt. In die schwer schmelzbare Glasröhre füllen wir etwa 4 g reines gefälltes Calciumcarbonatpulver so ein, dass es, gleichmässig verteilt, die Röhre etwa halb füllt. Mit Hilfe einer mit Asbestpapier belegten Eisenblechrinne legen wir das gefüllte Rohr sorgfältig auf die Gabelstützen des Vierbrenners und erhitzen, mit kleinen Flammen beginnend und allmählich durch ihre Verstärkung die Temperatur steigernd, bis auf helle Rotglut, also auf etwa 950°. Damit mit den Flammen diese Temperatur leicht erreicht wird, ist der Vierbrenner vom Mechaniker so abgeändert worden, dass man Diatomitkacheln auflegen kann, welche die Hitze auf das Glasrohr zurückstrahlen. Zu diesem Zweck wird an jeder Stützgabel eine verschiebbare, aber mit Schrauben fixierbare Querplatte angebracht, damit neben den vier Flammen zwei Längsbleche aufgelegt werden können, als Träger für zwei längere Diatomitblöcke. Auf diese können nun noch drei Diatomitgewölbe gelegt werden, so dass die Gasflammen und das schwer schmelzbare Glasrohr seitlich und oben von Diatomit umgeben sind. Dieses Kunstprodukt isoliert so vorzüglich, dass man die dicken Kacheln aussen anfassen kann, auch wenn sie innen hellrotglühend sind.

Sobald die Temperatur hoch genug gestiegen ist, beginnt ein verhältnismässig lebhafter Kohlendioxydstrom zu entweichen, der in Kalkwasser geleitet wird. Zuerst verdrängt er die Luft im ganzen Röhrensystem und trübt dann das Kalkwasser. Sobald nun ein starker Calciumcarbonatniederschlag entstanden ist, werden die Heizflammen etwas verkleinert, so dass die helle Rotglut der Diatomitkacheln auf dunkle Rotglut zurückgeht. Sehr rasch beginnt nun auch im Glasrohr die Temperatur zu sinken, die Gasentwicklung hört bald auf und unmittelbar nachher steigt die Flüssigkeit des Kelchglases ins Kugelrohr, füllt die Kugel allmählich und flösse auch noch ins Glasrohr hinein, wenn man nicht die Kautschukverbindung lösen würde. (Während des Versuches wird der Kautschuk durch eine Asbestplatte geschützt.)

Wenn die Temperatur von etwa 950° auf etwa 750° erniedrigt wird, so würde entsprechend dem Temperaturgesetz von Gay-Lussac das Volumen nur um etwa $^1/_6$ vermindert, also von 20 cm³ auf 16,77 cm³ zurückgehen, oder, wenn man die Raumfüllung durch den Kalk berücksichtigt, von etwa 18 cm³ auf 15,10 cm³. Wir beobachten aber, dass nicht nur die 30 cm³ des Kugelrohres gefüllt werden, sondern das getrübte Kalkwasser auch noch ins erhitzte Glasrohr zurücksteigen würde. Damit ist bewiesen, dass sich der im schwer schmelzbaren Glasrohr etwas abkühlende gebrannte Kalk wieder Kohlendioxyd bindet, der chemische Vorgang des Kalkbrennens durch geringe Temperaturerniedrigung umgekehrt werden kann. Andere, quantitative Versuche mit dem elektrischen Ofen bestätigen den Schluss.

Die Verwendung des umgebauten Vierbrenners mit den Diatomitkacheln ist sehr zu empfehlen, weil er gestattet, auch andere chemische Vorgänge bei höherer Temperatur bequem durchzuführen, wie in einem folgenden Beitrag in den «Erfahrungen» gezeigt werden wird. Vierbrenner und Diatomitklötze wurden seinerzeit von der Firma Dr. Bender & Dr. Hobein in Zürich geliefert, deren Materialverwalter auch den Vorschlag für die vorteilhafte Abänderung machte.

Tier- und Pflanzenreihen

Von *A. Günthart*, Kantonsschule, Frauenfeld

Die grossartigste Eigenschaft der organischen Natur ist ihre *Formenmannigfaltigkeit*. Am eindrucksvollsten können wir sie mit unsern Schülern an den so leicht zu beschaffenden Blütenpflanzen erleben. Haben unsere Viertklässler (10. Schulj.) den Sommer über tüchtig gezeichnet und bestimmt, so finden sie schliesslich, man habe jetzt «genug Blumen gehabt». Dann lege ich ihnen nochmals einige Pflanzen vor. Meist wohlbekannte Gesichter. Nur je ein Exemplar, soweit möglich blühend. Aber diesmal jedes feierlich in einen besondern Glaszylinder eingestellt. Zuerst ein Ackersenf (Sinapis arvensis), dann eine Akelei, z. B. Aquilegia alpina aus dem Schulgarten, neben ihr die rote, dann die weisse Varietät der in den meisten Blumengärten gezogenen Anemone japonica, dann ein Bärenklauzweig, ein Farnblatt, ein Fichtenzweig, ein Blütenzweig der Kartoffel, eine Narzissenanemone (Anemone narcissiflora) und schliesslich noch eine Siegwurz (Gladiolus). Die Pflanzen werden zunächst nach ihren (deutschen) Namen alphabetisch geordnet nebeneinander gestellt. Warum hat eine solche «Ordnung» für uns keinen Wert? Weil es in Wirklichkeit gar keine Ordnung, sondern eine ganz regellose Zusammenstellung ist. Es stehen ja Pflanzen nebeneinander, die offenbar wenig miteinander zu tun haben, und ganz ähnliche sind weit auseinander gerissen. Also wollen wir sie richtig anordnen. Mit welchen sollen wir dann beginnen? Mit denen, die sich am meisten gleichen. Also mit den beiden japanischen Anemonen. Sie unterscheiden sich eigentlich nur in der Blütenfarbe, es sind Varietäten oder Rassen derselben Art. Die nächstähnliche ist die narzissenblättrige Anemone. So gehen wir weiter. Und nun ist es merkwürdig, ja eigentlich wunderbar, dass die Schüler ohne erhebliche weitere Diskussion alle ein und dieselbe Anordnung bekommen, nämlich die in Tafel I dargestellte *Reihe*. Diese Reihe ist also *eindeutig*. Der Entscheid über die Reihenfolge liegt gar nicht bei uns, eine ganz bestimmte Anordnung wird uns vielmehr von der Natur aufgezwungen. Aber schliesslich haben doch wir die Reihe gemacht; was für einem Ordnungsprinzip sind wir denn dabei gefolgt? Wir haben die Pflanzen *nach ihrer allgemeinen Aehnlichkeit* miteinander verglichen.

Zoologische Reihen ergeben sich mit derselben zwingenden Eindeutigkeit. Am Schluss des Zoologieunterrichtes der Klasse V legen wir z. B. die folgenden Tiere vor: Amöbe, Bernhardinerhund, Buchfink, Eichhorn, Forelle, Fuchs, Hainschnecke, Hauskatze, Känguruh, Schäferhund, Schnabeltier, Seehund, Wolf. Sie wurden, genau wie vorhin die Pflanzen, ganz willkürlich herausgegriffen. Diese Tiere können wir nun ja nicht aufmarschieren lassen (das ist eben immer der Nachteil der Zoologie gegenüber der Botanik als Schulfach). Es ist aber auch nicht nötig, denn die Schüler sind nun in der speziellen Tierkunde genügend bewandert. Wir brauchen nicht einmal die betreffenden Sammlungsobjekte nochmals vorzuweisen, eine «Visitkarte» mit dem Namen des betreffenden Tieres tut's auch. Ich habe eine ganze Anzahl solcher «Kartenspiele», botanische und zoologische. Je zwei oder drei Schüler erhalten ein Zigarettenschächtelchen, in dem ein solches Kartenspiel liegt, selbstverständlich alphabetisch oder gar nicht geordnet. Und nun habe ich immer meine Freude an dem Wetteifer, der sich da entwickelt. Man verlangt Zeitmessung und wird nicht müde, dieses «Täfelilegen» mit einem zweiten und dritten Kartenspiel zu wiederholen. Bei den Schülern hinterlassen diese Uebungen stets ein Gefühl der Befriedigung und der Sicherheit. — Die vorhin alphabetisch aufgeführten Tiere liefern die in Tafel II dargestellte Reihe.

Tafel I. **Pflanzenreihe**

Die konzentrischen Kreisbogen mit ihren Anschriften geben die einander unter- resp. übergeordneten Formenkreise an. Sie werden von den Schülern mit Kreide auf die Tischplatte geschrieben.

Man werfe nicht ein, der Lehrer habe ja dieses ganze Spiel säuberlich vorbereitet, indem er von jedem Formenkreis (vgl. Taf. I und II), der nachher in der Reihe erscheinen soll, nur je einen Vertreter auswählte, also zuerst zwei Rassen einer Art, dann eine, nur eine Art der gleichen Gattung, nur eine weitere Gattung derselben Familie usw. und allmählich Vertreter immer grösserer Formenkreise, so dass der Schüler nur herausfinden könne, was der Lehrer vorher hineingelegt habe. Die Vereinfachungen, die der Lehrer vorher vorgenommen hat, haben aber weiter keinen Einfluss, als dass in kürzerer Zeit ein einleuchtendes Ergebnis resultiert. Hätten wir aus dem Schulgarten noch den Wipfel eines blühenden Rettichs (Raphanus sativus) mitgenommen, so stände jetzt in Taf. I innerhalb des Formenkreises mit oberständigen Fruchtknoten neben dem Ackersenf eben noch der Name des Rettichs; hätten wir statt des Rettichs eine breitblättrige Fetthenne (Sedum Telephium) erwischt, so wäre neben dem Ackersenf, d. h. neben der Familie der Kreuzblütler noch die Familie der Dickblattgewächse (Crassulaceen), eben durch die Fetthenne vertreten, usw. In Wirklichkeit sind die Pflanzen, die wir den Schülern auf den Tisch stellten, ebenso wie die Tiere unserer Taf. II, ganz willkürlich herausgegriffen.

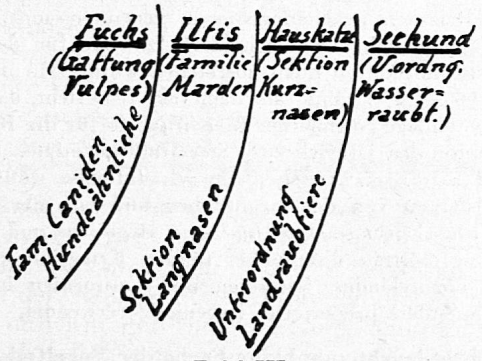
Diese Reihen lassen uns aber noch tiefer in das Wesen der Formenmannigfaltigkeit der Organismenwelt hineinblicken. Wir wollen zunächst einmal prüfen, nun wieder an unserer zoologischen Reihe (Tafel II), wie eigentlich der Uebergang von einem Glied der Reihe zum folgenden sich vollzieht. Es unterscheidet sich z. B. der Fuchs deutlich von seinen Vorgängern. Er hat nicht, wie Wolf und Haushund, eine runde, sondern eine ovale Pupille. Ausserdem besitzt die stark zugespitzte Schnauze schwächere Reisszähne, die Beine sind kürzer als bei Wolf und Haushund, und der Fuchs jagt nicht in Meuten, sondern einzeln. Wird nun aber die Reihe durch Beifügung der Hauskatze fortgesetzt, so zeigt sich in dieser ein ganz neues biologisches Bild. Die Katze weicht stärker vom Fuchs ab, als dieser von seinen Vorgängern. Wir bemerken jetzt

Tafel II. **Tierreihe**
An der durch Pfeil bezeichneten Stelle wird nachher (vgl. Tafel III) der Iltis eingeschoben.

auf einmal nicht mehr so sehr den Unterschied, als vielmehr die Aehnlichkeit zwischen dem Fuchs und der Gattung der Hunde und vereinigen beide darum zu der Familie der Hundeähnlichen oder Caniden. Die Hauskatze gehört dieser Familie nicht mehr an. Fügen wir unserer Reihe dann den Seehund an, so geht's wieder genau wie vorhin: Dieses Tier weicht wieder stärker von der Hauskatze ab, als diese von der Familie der Caniden, so dass die beiden letzteren sich nun zu einer Gruppe, der Unterordnung der Landraubtiere vereinigen, zu welcher der Seehund nicht mehr gehört. So gehen wir weiter. Wenn wir im linksseitigen Teil der Reihe um ein Glied vorrücken, z. B. vom Bernhardiner zum Schäferhund, oder von diesem zum Wolf, so sind die Unterschiede jeweils so gering, dass wir sie ordentlich suchen müssen. Das Gemeinsame aber ist hier sehr offensichtlich. Die geistige Arbeit, die wir beim Uebergang von der einen Form zur andern zu verrichten haben, ist darum hier ein Aufsuchen von Unterschieden, ein Trennen. Ganz anders im rechtsseitigen Teil der Reihe. Beim Weiterschreiten vom Buchfink zur Forelle fallen uns die Unterschiede so sehr auf, dass wir sie nicht sehr lange zu suchen brauchen. Hier handelt es sich nun darum, die gemeinsamen Merkmale festzustellen, d. h. jeweils die Aehnlichkeit der beiden Formen noch zu erkennen. Durchlaufen wir die ganze Formenreihe vom Bernhardiner bis zur Amöbe, so geht darum unsere Arbeit ganz allmählich von einem Trennen in ein Zusammenfassen über. Und doch ist es eigentlich immer die gleiche Arbeit: ein Vergleichen der Einzelformen und ihre Anordnung nach dem *Grade ihrer Aehnlichkeit.*

Schon bei der Untersuchung des Ueberganges von einem Glied der Reihe zum nächsten haben wir gesehen, wie sich aus unsern Reihen nachträglich die in Tafeln I und II dargestellten *Formenkreise* ergeben. Diese sind gradweise abgestuft, d. h. jeder Formenkreis ist dem nächstfolgenden untergeordnet. Dies kommt daher, weil der Aehnlichkeitsgrad von Glied zu Glied sich rechts stärker ändert, als auf der linken Seite der Reihe. Unsere Reihen stellen nicht mehr, wie die alphabetischen, von denen wir ausgingen, eine regellose, sondern eine *gradweise abgestufte Formenmannigfaltigkeit* dar. Noch vollkommener bringt diese *das natürliche System* zum Ausdruck. Das natürliche System bietet uns jetzt nichts Neues mehr; wir erhalten es einfach durch Vereinigung einer grössern Zahl von Reihen von der Art der oben vorgeführten. Da unsere Reihen eindeutig sind, so gibt es *nur ein* natürliches System. — Wir brauchen wohl hier keine weitern Worte darüber zu verlieren, dass solche Einblicke in die Entstehung und das Wesen des natürlichen Systems äusserst wertvoll sind, schon für die Mittelschule, ja gerade für sie.

Den meisten unserer Leser sind ja diese Dinge bekannt, wenn auch vielleicht in anderem Zusammenhange. Wir dürfen darum, trotz der Kürze [1]), zu der uns der knappe hier verfügbare Raum zwingt, noch einen Schritt weitergehen. Der Lehrer muss ja stets sehr viel mehr Lehrstoff durchdenken, als er im Unterricht verwendet. Für den Schüler ist das mit Vorsicht Gebotene dann nicht mehr zu schwierig; die hier besprochenen Zusammenhänge werden sehr bald zum frohen Spiel.



Tafel III.
Einschiebung eines neuen Gliedes in die Tierreihe (Tafel II).

Unsere Tafel III zeigt, wie zwischen den beiden Gliedern Wolf und Fuchs unserer zoologischen Reihe eine weitere Form, der Iltis, eingeschoben werden kann. Dieser Einschiebung entspricht im natürlichen System eine weitere Unterteilung, die bisher nicht vorkam, eine Unterteilung der Gruppe der Landraubtiere in die beiden Gruppen der schmalnasigen und der breitnasigen Landraubtiere. Der Aehnlichkeitsgrad der Organismen fällt in unsern Reihen von links nach rechts nicht sprungweise, sondern *stetig* ab. Darum ist die Einschiebung neuer Glieder überall möglich, sofern zur Ermittlung ihres Orts wieder nur ihr Aehnlichkeitsgrad mit den bereits vorhandenen Gliedern benützt wird. Praktisch ist dieses Verfahren begrenzt, theoretisch aber eigentlich nicht. Diese Einschiebungen und die ihnen entsprechenden weitern Unterteilungen der Formenkreise bedeuten nichts anderes, als eine fortgeschrittenere Einsicht in die Formenmannigfaltigkeit des Organismenreiches.

Auch beliebige Kunstgegenstände können in Reihen angeordnet werden. Hier entstehen aber nicht zuerst die Reihen, sondern zuerst werden die Systeme aufgestellt. Es sind *künstliche Systeme.* Sie beruhen nicht auf einem von der Wirklichkeit ausgehenden Zwang, sondern sind bloss formale Produkte unserer

[1]) Ausführlicher sind diese Dinge in einer grössern, 1928 erschienenen Programmarbeit des Verf. (*Das Werden der Organismen,* natürliches System, Deszendenz usw.) dargestellt. Der erste, das natürliche System betreffende Teil wurde auch in den Naturwissenschaftlichen Monatsheften, neue Folge, X. Bd., Leipzig 1930, S. 154 und 214 u. f., der Rest in der Zeitschrift «Volkshochschule» II (1929), Nr. 5—8 und III (1930) Nr. 4, 5, 7—10 veröffentlicht.

Logik. Darum sind von ein und denselben Dingen verschiedene künstliche Systeme möglich. Aus den künstlichen Systemen können dann nachträglich Reihen abgeleitet werden. Sie sind auch abgestuft und gleichen äusserlich unsern natürlichen Reihen. Aber in Wahrheit sind sie ihnen ganz wesensfremd. — Selbstverständlich genügen diese letzten Bemerkungen nicht mehr, auch die Prinzipien der künstlichen Systematik richtig darzustellen. Ich bin gerne bereit, den vorliegenden Aufsatz in diesem Sinne noch etwas fortzusetzen und werde dies tun, *falls mir aus dem Kreis unserer Mitglieder und Leser einige dahingehende Aufforderungen zugehen.*

Kleine Mitteilungen

Kleine Aufgabe für den Geruchsinn

Bei Ausflügen ins Gestrüpp stösst man gelegentlich auf gefällte Bäumchen des gewöhnlichen Wacholders (Juniperus communis). Man gibt Holz davon den Schülern zu riechen und frägt: «Wozu dient Wacholderholz?» Geruchsempfindliche Schüler antworten sofort: «Zur Herstellung von Bleistiften.» — «Ist die Vermutung richtig?»

Das Holz unseres langsam wachsenden Wacholders ist nicht besonders weich, zudem ist es weiss und nicht rötlich. Die Schüler, die keine Vorstellung haben von den vielen grossen Wacholderbäumen in Heidegebieten, vermuten auch, dass die zur Verfügung stehende Wacholderholzmenge für den Bedarf der Bleistiftfabrikation nicht ausreichen würde. (In der dritten Auflage des alten «Leunis» aus dem Jahr 1885 steht, dass damals schon eine einzige Nürnberger Bleistiftfabrik für die Bekleidung der Graphitminen jährlich 2000 Ster Holz benötigte.

Das übliche, sehr weiche, schwach duftende, rötliche Bleistiftholz stammt von der virginischen und von der Bermuda-Ceder (nicht Cedrus sondern *Juniperus* virginiana und Juniperus bermudiana). Caran d'Ache hat in den Kriegsjahren, als die heutigen Bezugsländer, Virginien und Californien in Wegfall kamen, besonders präpariertes Arvenholz verwendet. *M. Oe.*

Die prächtig leuchtende blaue Farbe der Vogelfedern
(Eisvogel, Eichelhäher, Kolibris und andere tropische Vögel unserer Sammlungen) ist im Gegensatz zum Blau der Blumen nicht eine substantielle, sondern eine optische Farbe. A. Portmann erklärt auf S. 103 u. f. seiner lebendigen Radiovorträge, die unter dem Titel «Aus meinem Tierbuch» bei Friedr. Reinhardt in Basel erschienen sind, dass diese Färbung dadurch zustande kommt, dass die feinen Fiederästchen der Vogelfedern in ihrem Innern mit tiefschwarzer Substanz gefüllt sind, darüber aber eine äussere Zellschicht liegt, in welcher fein verteilte Stoffteilchen ein «trübes Medium» erzeugen. Wenn nun auf diese Fiederästchen die Strahlen des Sonnenlichtes fallen, so entstehe durch die besonders starke Zerstreuung der blauen Bestandteile desselben jenes leuchtende Blau. Würde uns vielleicht ein Kollege von der Physik diesen Vorgang genauer erklären? Was heisst «besonders starke Zerstreuung der blauen Bestandteile»? Kann man die Erscheinung experimentell nachahmen, indem man vor einem schwarzen Untergrund ein Gefäss mit einer trüben Flüssigkeit anbringt und dieses vom Beschauer her belichtet? Es ist mir nicht gelungen, die Erscheinung auf diese Weise sichtbar zu machen. *G.*

Was ist zu antworten
wenn ein Schüler behauptet, das Füttern von Singvögeln im Winter sei ein sentimentaler Unfug? Man treibe damit negative Auslese. Man bevorzuge diejenigen Tiere, die sich nicht aufs äusserste anstrengen, durch vermehrte Bemühung an dem, was aus Eis und Schnee noch herausragt, den Hunger zu stillen. Man schneide sich damit ins eigene Fleisch. *M. Oe.*

Vereinsmitteilungen

Ergebnis der Abstimmung über die Fortführung der «Erfahrungen»

Zahl der Mitglieder: 192. Eingegangene Stimmzettel: 97. Für die Erneuerung des Vertrages mit dem Schweizerischen Lehrerverein: 84; dagegen 11. Für 6 Nummern im Jahr: 76; für 4 Nummern: 10 Stimmen. Für kleine Mitteilungen für die untern Klassen unter Mitredaktion von Dr. Max Oettli, Glarisegg: 83; dagegen 3 Stimmen.

Fortbildungskurs für Naturwissenschaftslehrer im Hydrobiologischen Laboratorium Kastanienbaum, Luzern 8. bis 17. April 1947

Leitung: Dr. Hch. Wolff. Referenten: Prof. Dr. O. Jaag, Prof. Dr. A. Portmann, Prof. Dr. P. Steinmann, Dr. F. Adam, Dr. H. Gamma, A. Hofer, Fischereiaufseher, Dr. F. Mugglin, K. Wolf, Dr. F. Zemp. Kursgeld Fr. 25.—; Pensionspreis im Hotel Kastanienbaum Fr. 11.— pro Tag.

Das Interesse für den Kurs ist erfreulich, seine Durchführung ist gesichert, doch stehen noch einige Arbeitsplätze zur Verfügung. Nähere Auskunft erteilt der Kursleiter, Dr. Hch. Wolff, Mettenwylstrasse 21, Luzern, der bis 30. März noch Anmeldungen entgegennimmt.

Floristisch-pflanzensoziologische Exkursion, Pfingsten 1947

Leitung: Dr. M. Moor, Basel. Samstag, 24. Mai, nachmittags: Gang durch die Gorges de l'Areuse, Uebernachten in Noiraigue. Sonntag, 25. Mai: Ausflug ins Vallée de la Brévine (jurassisches Hochtal mit Hochmooren), Uebernachten in Noiraigue. Montag, 26. Mai: Ferme Robert-Creux du Van — Le Soliat — Noiraigue.

Wir hoffen auf eine rege Beteiligung und bitten, die Anmeldungen zur Teilnahme bis 30. April an Dr. M. Oettli-Porta, Seminar, Wettingen zu senden. Die Interessenten werden anfangs Mai ein genaueres Programm erhalten.

Der Vorstand.

Bücherbesprechungen

Carl Stemmler-Morath: *Haltung von Tieren.* Ein Nachschlagebuch für junge und alte Tierfreunde. 250 Seiten mit zahlreichen Text- und Randzeichnungen von Ernst Nyffenegger. Aarau, H. R. Sauerländer & Co. (1946). Preis geb. Fr. 7.50.

Der Verfasser ist durch seine Radiovorträge in weitern Kreisen bekannt geworden. Auch im vorliegenden Buche berührt seine schlichte, warmherzige Darstellungsweise sympathisch. Wer sich mit der Haltung irgendwelcher Tiere eingehender beschäftigt hat, wird nicht umhin können, die Sachkenntnis Stemmler-Moraths zu bewundern. Geschickt wird der Leser auf die für das Wohl seiner Pfleglinge entscheidenden Umstände aufmerksam gemacht und an Unzukömmlichkeiten und Gefahren vorbeigeführt. Alle Sippen des Tierreiches, von den Kleinkrebsen und Insekten bis zu den Vögeln und Säugetieren werden ziemlich gleichmässig berücksichtigt. Dass die Anleitungen zum Bau von Aquarien, Terrarien, Freilandteichen und Tierkäfigen aller Art so ausführlich gehalten sind, erhöht den Gebrauchswert des Buches wesentlich. Der Verfasser nützt die durch die Tierhandlungen gegebenen Gelegenheiten zur Materialbeschaffung geschickt aus. Aber man möchte doch wünschen, dass, namentlich bei den Niedern, die Standorte in der heimischen Natur und die Sammelmethoden noch etwas eingehender angegeben wären. Das Buch kann dem Biologielehrer gute Dienste leisten und sollte namentlich auch unseren Schülern in die Hand gegeben werden. *G.*

Stammbaum des Tierreiches

Prof. A. Heintz in Oslo hat von dem dortigen Universitätsmaler ein Wandbild anfertigen lassen, das auf grossem Format (120×180 cm) einen modernen Stammbaum des Tierreiches darstellt. Eine kurze Beschreibung mit verkleinerter Wiedergabe des Bildes enthält die Zeitschrift «Die Naturwissenschaften» im Jahrgang 1939, Seite 223 u. f. Ich liess mir das Bild von dem Verleger Olaf Norli, Bokhandel, Skolemateriell in Oslo, Universitetsgt. 24 schicken. Es kostet 15 Kronen und ist ein sehr schön ausgeführter Vielfarbendruck; die einzelnen Tiere sind noch hinlänglich gross und mit grosser Naturtreue ausgeführt. Es ist zwar nicht möglich, auch nur einen grössern Teil der dargestellten Typen in der Mittelschule zu behandeln, aber vielleicht gelingt es doch, dem Schüler anhand dieses prächtigen Lehrmittels eine Vorstellung von den Verwandtschaftsbeziehungen der Tiere zu geben. *G.*

«Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht»
Schriftleitung: Dr. **A. Günthart,** Frauenfeld und Dr. **Max Oettli,** Glarisegg bei Steckborn